Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 130 (1979)

Heft: 12

Artikel: Das Nutzungspotential unserer Wälder : Aufgabe und Chance für die Wald- und Holzwirtschaft

Autor: Wullschleger, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-764783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen
Journal forestier suisse

130. Jahrgang Dezember 1979 Nummer 12

Das Nutzungspotential unserer Wälder: Aufgabe und Chance für die Wald- und Holzwirtschaft[1]

Von *E. Wullschleger*
(Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen, CH-8903 Birmensdorf)

Oxf.: 906 : 946.2 : (494)

1. Einleitung

1.1 Ausgehend vom persönlichen Verständnis der Worte «Aufgabe» und «Chance» soll eingegangen werden auf

— die Nutzungsmöglichkeiten in unseren Wäldern
— die sich stellenden, eigentlich zeitlosen Aufgaben und schliesslich
— die sich der Wald- und Holzwirtschaft in der heutigen Zeit bietende Chance.

1.2 Zunächst einige allgemeine Feststellungen zur Situation. Es ist mit dem Wald und dem Holz eine eigenartige Sache:

— Man schätzt den Wald und nutzt ihn auch in vielfältiger Weise, ohne ihn aber seiner Bedeutung gemäss in die politische Rechnung einzusetzen. Ein Beispiel: Der Entwurf 1977 zu einer neuen Bundesverfassung kennt die Begriffe Wald und Holz nicht. Das an die Adresse der Politiker unter Ihnen.

— Holz ist einer der wenigen nationalen Rohstoffe. Man umgibt ihn mit einer populären Aura: «Holz isch heimelig». Indessen überlässt man diesen Rohstoff wie irgendeinen anderen den Wechselbädern des Wirtschaftsgeschehens. Das nochmals an die Adresse der Politiker.

— Vom Wald wird zwar viel gesprochen und geschrieben, die wenigsten Leute kennen ihn aber. Das führt dazu, dass dem Leistungsvermögen des Waldes alles zugemutet wird, auch das Absurdeste. Der Wald vermag zwar vieles, aber eben nicht alles. Er wird seinen Teil zur Lösung der

[1] Vortrag, gehalten am 25. Mai 1979 aus Anlass des aargauisch-solothurnischen Holztages in Bad Lostorf, organisiert durch die beiden Arbeitsgemeinschaften für das Holz. Das Leitthema lautete «Holz und Energie».

Energiekrise beitragen können, diese Krise aber gewiss nicht in entscheidendem Masse mildern. Das zielt auf die Utopisten.

1.3 Wenn ich Ihnen im folgenden einige Angaben über die Produktionsmöglichkeiten des Schweizer Waldes bekanntgebe, dann geschieht das mit einem etwas unguten Gefühl: Man weiss nämlich recht wenig über das Leistungsvermögen des Waldes insgesamt. Es gibt bis heute nur mehr oder weniger zutreffende Schätzungen. Über eine landesweite forstliche Inventur verfügen wir noch nicht. Es ist meine Aufgabe an der EAFV, ein umfassendes Landesforstinventar vorzubereiten.

1.4 Es entsprach (und entspricht) jahrzehntelang durchgehaltener Praxis, mit den Hiebsätzen, mit den Nutzungen unter der allerdings nur wenig zuverlässig bestimmten, in der Regel eher unterschätzten Zuwachsleistung zu bleiben. Die Äufnung der Holzvorräte war Wirtschaftsmaxime, die lange Zeit sinnvoll war.

In den Jahren nach 1960 begannen die Forstleute zu merken, dass die Differenz zwischen dem Zuwachs, der etwa gleichbedeutend ist mit der möglichen Nutzung, und der tatsächlichen Nutzung immer grösser wurde. Es zeigten sich spürbare waldbauliche Nachteile. Dass zu eben dieser Zeit die qualitativ schlechten Stammhölzer und die meisten Schichtholzsortimente nicht ohne weiteres und vor allem nicht mehr kostendeckend abgesetzt werden konnten, machte die Sache noch prekärer.

Viele an sich notwendige Schläge im schwachen Laubholz wurden (und werden) zum Schaden des Waldes zurückgestellt. Das gilt ganz besonders für den Privatwald, dessen Eigentümer ja sehr rasch und deutlich auf wirtschaftliche Änderungen reagieren. Es ist einem Waldbesitzer auch nicht zu verargen, wenn er defizitäre Holzschläge nicht durchführt. Gemäss einer Umfrage 1975 betrug die Fläche des nicht (mehr) genutzten Waldes gesamtschweizerisch 14 Prozent oder 141 000 ha. In den Schlägen blieb (und bleibt) eine recht beträchtliche Menge Holz unaufgerüstet liegen. Nach der gleichen Umfrage handelt es sich etwa um drei bis fünf Prozent einer Nutzung, das heisst 120 000 bis 200 000 m^3 (2). Überdies ist festzustellen, dass der Absatz des Holzes selbst im Rahmen einer «normalen» Nutzung von insgesamt rund 3,8 Mio. m^3 pro Jahr nicht gesichert ist.

1.5 In der letzten Zeit hat sich die Szene etwas verändert, zwar nicht materiell, aber doch stimmungsmässig. Man spricht von der zu erwartenden weltweiten Rohstoffverknappung und — damit beginnend — von der Energiekrise. In dieser Diskussion erinnert man sich auch des Holzes und preist es als umweltfreundlichen reproduzierbaren natürlichen Rohstoff und Energieträger. Allerdings redet man vorläufig mehr davon, als dass man handeln würde. Im grünen Utopia gedanklich spazierenzugehen ist weniger beschwerlich, als im grünen Jammertal in der Realität tätig zu sein.

2. Die Produktionsmöglichkeiten

Was heisst das? Es ist zu unterscheiden nach

— der Ertragsfähigkeit. Sie entspricht dem bei gegebenem Standort möglichen nachhaltigen Massenertrag, ausgedrückt in m³/ha und Jahr. Es handelt sich um eine eher ideelle Überlegung.

— dem Ertragsvermögen. Das ist der mögliche, in nächster Zukunft von einem vorhandenen Bestand zu erwartende Ertrag an Holzmasse, ebenfalls ausgedrückt in m³/ha und Jahr. Ob die tatsächliche Nutzung dem Ertragsvermögen entspricht, steht auf einem anderen Papier.

2.1 Die Ertragsfähigkeit der Waldböden des Schweizer Waldes hat *Locher* 1946 zu bestimmen versucht (6). Er hat anhand pflanzensoziologischer Überlegungen Waldzonen ausgeschieden, genannt werden hier nur die flächenmässig bedeutendsten:

Waldzone	*Vorrat m³/ha*	*Zuwachs m³/ha/J*
Ei/Laubmischwald	350	8,75
Bu/Tannenwald	350	7,7
Fichtenwald	300	5,4
Arven/Bergföhren/Lärchenwald	100	0,8
	302	6,4

Die produktive Waldfläche wurde mit 910 000 ha angenommen. Locher bestimmte daraus die Flächenanteile dieser Waldzonen nach Kantonen, nahm einen mittleren Vorrat pro ha an und erhielt einen optimalen Vorrat — wie er sagt — von 275 Mio m³. Davon wären etwa 155 Mio. m³ Laubbäume und 120 Mio. m³ Nadelbäume. Man sieht aus dieser Verteilung, dass er mit ideellen Beständen rechnet, die wesentlich anders zusammengesetzt wären als die heute vorhandenen. In ähnlicher Weise bestimmte er den Zuwachs. Unter Abzug des zwar produktionsfähigen, aber unerschlossenen Waldes wurde der «nutzbare Zuwachs», das heisst, die nachhaltig mögliche Nutzung auf 5,6 Mio. m³ pro Jahr errechnet. Davon entfallen 3,6 Mio. m³ auf Laubholz und 2,0 Mio. m³ auf Nadelholz. Locher stellte ab auf eine Bestandeszusammensetzung, die den natürlichen Gegebenheiten entspricht, deshalb der relativ niedrige Nadelholzanteil. Jura und Mittelland wurden als ausgesprochene Laubholzgebiete angesprochen.

Keller hat 1978 auf ähnlicher Grundlage, aber mit anderer Methode (Bestandesbonität) einen weiteren Versuch zur Bestimmung der Ertragsfähigkeit des Schweizer Waldes unternommen (5). Bei einer produktiven Waldfläche von 974 000 ha erhält er eine nachhaltig mögliche Nutzung von etwa 6 Mio. m³ pro Jahr.

Der Unterschied der Resultate liegt innerhalb der Genauigkeit solcher Prognosen.

2.2 Auch das Ertragsvermögen ist verschiedene Male zu bestimmen versucht worden. In den Jahren um 1970 hat sich *Kurt* mit dem Problem befasst (4a—c). Er ging davon aus, dass in den vergangenen hundert Jahren eher zurückhaltend genutzt wurde, die Holzvorräte deshalb allgemein steil angestiegen sind. Als Beispiel sei die Entwicklung im aargauischen Gemeindewald angeführt: Der Holzvorrat stieg von 5,2 Mio. m^3 im Jahre 1900 auf 8,6 im Jahre 1940 und auf 10,8 Mio. m^3 im Jahre 1977. Kurt stellte fest, der altersmässige Aufbau der Wälder sei gestört, indem vor allem das junge Holz mangle, der Anteil der Verjüngungen zu gering wäre. Aus waldbaulichen Gründen sollte deshalb die Nutzung wesentlich erhöht und auch auf alle Waldflächen ausgedehnt werden. Er schätzte die in den nächsten Jahren aus dem Schweizer Wald zu nutzende Menge Holz auf 7 bis 8 Mio. m^3. Rechnen wir hier mit der bescheidenen Zahl von 7 Mio. m^3.

Ott errechnete 1972 aufgrund von Umfragen bei den Forstämtern eine jährliche Nutzungsmöglichkeit für die Periode 1970 bis 1990 von 5,1 Mio. m^3, das ist ein sehr zurückhaltend angesetzter Betrag (7a + b).

Die Expertenkommission, eingesetzt zur Erstellung einer «Gesamtkonzeption für eine schweizerische Wald- und Holzwirtschaftspolitik», publiziert 1975, kam unter Würdigung der Arbeiten Kurt und Ott zu einer Nutzung von «mindestens 7 Mio. m^3» (3a). Sie sehen, die Meinungen gehen recht deutlich auseinander. Das letzte Wort ist hier noch nicht gesprochen.

2.3 Demgegenüber belief sich die tatsächlich bezogene Nutzung im Mittel der Jahre 1970 bis 1977 auf lediglich 3,83 Mio. m^3 (3b). In den einzelnen Jahren sind sehr unterschiedlich grosse Nutzungen erhoben worden. Das Maximum 1974 mit 4,27 Mio. m^3 = 112 Prozent des Mittels, das Minimum 1976 mit 3,30 Mio. m^3 = 86 Prozent.

Zwischen möglicher und eigentlich notwendiger Nutzung und der effektiven Nutzung besteht mithin eine erhebliche Differenz von etwa 3,2 Mio. m^3 = etwa 80 Prozent einer mittleren Nutzung. Die Ursachen liegen in den folgenden Umständen, wobei nach den Regionen zu differenzieren ist:

— Das Waldgelände ist zum Teil schwer zugänglich.

— Die Erschliessung der Wälder ist teilweise ausgesprochen ungenügend. Zwischen den Verhältnissen im Mittelland und den Voralpen sowie den Alpen bestehen grosse Unterschiede.

— Die Arbeits- und Betriebsverhältnisse sind ebenfalls recht unausgeglichen, zum Teil prekär.

— Die Nachfrage nach Holz ist begrenzt. Sie schwankt von Jahr zu Jahr und ist auch unausgeglichen nach den Sortimenten. Die Unterschiede zeigen sich in den Erlösen und ganz besonders in den Reinerträgen!

Es ist überdies notwendig, die erwähnte Differenz zwischen möglicher und effektiver Nutzung zu relativieren. Zwischen und auch innerhalb der einzelnen Landesteile beziehungsweise Kantone gibt es grosse Unterschiede. Je nach den Standortsgegebenheiten schwankt das Ertragsvermögen, aber auch die Ertragsfähigkeit zwischen 0,5 m³/ha und Jahr in einem Gebirgswald, nahe der Waldgrenze und über 10 m³ in einem leistungsfähigen Wald des Mittellandes und in den unteren Lagen des Juras oder der Voralpen.

Grosse Unterschiede gibt es auch in der Gliederung der Nutzung nach Sortimenten. Die Nutzung 1977 gliederte sich (3b):

Sortiment	*CH*	*AG*	*SO*
Stammholz	68 %	58 %	50 %
Industrieschichtholz	18 %	25 %	30 %
Brennholz	14 %	14 %	20 %
nicht aufgerüstetes Holz	—	3 %	—
	100 %	100 %	100 %

Dass gesamtschweizerisch der Stammholzanteil grösser ist als in den Kantonen Aargau und Solothurn, lässt sich mit den Umständen begründen:

— einmal ist in den beiden Kantonen der Laubholzanteil verhältnismässig gross;

— zum andern kann wegen der durchschnittlich guten Erschliessung der Wälder viel Schichtholz noch kostendeckend aufgerüstet werden.

Es ist nun nicht anzunehmen, bei einer Erhöhung der Nutzung, selbst auf die 7 Mio. m³, würde sich das Sortimentsverhältnis grundlegend ändern. Eine (wesentliche) Erhöhung des Brennholzanteiles ginge zunächst zu Lasten des Industrieschichtholzes, wobei dieses in den Bereich der schwachen Stammholzsortimente verschoben würde. Ein solcher Vorgang hätte zweifellos einen bedeutenden Einfluss auf das Preisgefüge der verschiedenen Holzsortimente, auf den Holzmarkt insgesamt. Der Preis des Brennholzes kann stark ansteigen, ist das aber auch möglich für das Industrieschichtholz? Die Erhöhung der Nutzung müsste zwangsläufig zu einer Vergrösserung des Stammholzanteiles führen. Wie und zu welchen Preisen könnten diese Sortimente abgesetzt werden?

2.4 In den letzten Jahren sind im Kanton Aargau, und wohl auch im Kanton Solothurn, die Hiebsätze in den Wirtschaftsplänen für die öffentlichen Waldungen massiv heraufgesetzt worden (1). Die Differenz zwischen den möglichen Nutzungen und den effektiven Nutzungen hat sich mithin deutlich vermindert, ja sie ist aufgehoben.

In den aargauischen Gemeindewaldungen hat sich

— die jährliche Zuwachsleistung — was man durchaus als Richtwert für die mögliche Nutzung annehmen kann — zwischen 1960 und 1977 von 302 000 m³ auf 320 000 m³ erhöht. Das sind plus sechs Prozent;

— die tatsächliche Nutzung pro Jahr in eben diesem Vergleichszeitraum von ungefähr 230 000 m³ auf 305 000 m³ (Mittel der Jahre 1973/1977) vergrössert, was plus 33 Prozent entspricht.

Das sind innert weniger Jahre grosse Schritte! Im Aargau hat man die von Kurt beziehungsweise von der Expertenkommission vorgeschlagene Ausschöpfung der Nutzungsmöglichkeiten — mindestens für den öffentlichen Wald — weitgehend praktiziert. Gesamtschweizerisch ist man aber noch lange nicht so weit. Aber auch in den Kantonen Aargau und Solothurn wären noch greifbare, heute nicht genutzte Holzmengen vorhanden: Ich denke an das Astmaterial, an nachholende Durchforstungs- und Verjüngungsschläge in abgelegenen und wenig produktiven Laubholzgebieten, ganz besonders im Privatwald.

3. Die Aufgabe

Nun zu der sich uns stellenden Aufgabe in der aktuellen Situation. Entsprechend meinem Herkommen wende ich mich vor allem an die Forstleute.

3.1 Im Hinblick auf die Waldwirtschaft

3.1.1 Der Wald hat viele Aufgaben, Funktionen zu erfüllen. Neben beziehungsweise mit der zweifellos nach wie vor wichtigen Holzproduktion stehen die verschiedenen Wohlfahrtsfunktionen. Dass der Wald die Funktionen insgesamt in vorteilhafter Art und Weise erfüllen kann, das liegt in der Hand des Försters und ist seine vornehmste Aufgabe.

Greifen wir hier die uns direkt interessierende Holzproduktion heraus:

— Es geht meines Erachtens nach wie vor nicht darum, eine möglichst grosse Holzmasse als undifferenzierten Rohstoff zu erzeugen, etwa mit den am raschesten wachsenden Baumarten mittels einer «industriellen Holzzucht».
— Das gültige, allgemein anerkannte schweizerische Waldbauziel geht auf einen naturnahen Wald, entsprechend den Standortsgegebenheiten; eine Änderung steht nicht zur Diskussion.
— Wir möchten Wertholz erziehen, das uns erlaubt, der vielfältig orientierten Holzwirtschaft den gewünschten Rohstoff zur Verfügung zu stellen, zu einem der Qualität des einzelnen Sortimentes angemessenen Preis.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wäre es meines Erachtens nicht möglich, mehr als etwa 4,5 Mio. m³ Holz zu nutzen. Für grössere Nutzungen fehlt die notwendige forstliche Infrastruktur.

3.1.2 Damit wir die vorerwähnten Aufgaben erfüllen können, damit insbesondere — für das Land betrachtet — eine gegenüber den letzten Jahren um etwa 75 Prozent erhöhte Nutzung bereitgestellt werden kann, muss eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein. Als solche mögen gelten:

— Die forstliche Planung im weiteren Sinne des Wortes muss à jour und zweckentsprechend sein.
— Die Holzerntetechnik, eingeschlossen die Transportmittel, sind zu optimieren.
— Gleiches gilt für den Einsatz der Arbeitskräfte, der Maschinen und Geräte.
— Vorab in den Berggebieten muss die Erschliessung der Wälder, sei es mit Strassen oder Seilbahnen, in zweckmässiger Weise verbessert werden.
— Die Strukturen der Forstbetriebe sind so zu ändern, dass die geforderte Art und das Mass der Arbeitsleistung am kostengünstigsten erbracht werden können. Soweit notwendig, müssen die Traditionen offen in Frage gestellt werden; allenfalls sind die alten Gleise zu verlassen.

3.2 Im Hinblick auf die Holzindustrie

Meines Erachtens vermöchte die Holzindustrie unter den gegenwärtig herrschenden Umständen eine Nutzung von mehr als 4,5 Mio. m³ nicht aufzunehmen.

Die Nutzung 1977 ergab 2,76 Mio. m³ Stammholz. Bei gleichbleibenden Sortimentsverhältnissen wären es bei einer Nutzung von 4,5 Mio. m³ bereits 3,06 Mio. m³, bei einer Nutzung von 7 Mio. m³ gar 4,76 Mio. Stammholz. Das sind Mengen, die unter «normalen» Umständen vom schweizerischen Markt gar nicht aufgenommen werden könnten. Unsere Holzindustrie hätte eine wesentlich grössere Stammholzmenge zu verarbeiten, wobei das heutige Preisniveau gehalten werden sollte.

Hinsichtlich des Absatzes des Rohholzes und der Holzverwendung wären vorerst sowohl auf der Wald- wie auf der Industrieseite einige komplexe schwierige Probleme zu lösen. Solange das nicht geschehen ist, sehe ich keine Möglichkeit, wie die Nutzung in den Bereich der 7 Mio. m³ erhöht werden könnte.

In der Holzindustrie und im Holzgewerbe sind in den letzten Jahren grosse Wandlungen vor sich gegangen. Es steht zu erwarten, dass — ausgehend von der Verknappung der Rohstoffe und der Energie — in den nächsten Jahren weitere Wandlungen eintreten werden, und das nicht nur als Intensivierung und Erweiterung bisheriger Verfahren der Holzverwendung, sondern auch durch Einführung neuer solcher Methoden.

Ich zweifle als Förster nicht daran, dass die Holzindustrie die Herausforderung annehmen und auch bestehen wird und erachte es als selbstverständlich, dass dabei die Waldseite ihren Teil dazu beiträgt — durchaus in ihrem eigenen Interesse.

3.3 Im Hinblick auf die Energieversorgung

Während des Zweiten Weltkrieges und noch in den ersten Nachkriegsjahren bot der Absatz der Brennholzsortimente, wie des Holzes insgesamt,

keine Probleme, der Brennstoff Holz war bis in alle Verästelungen hinaus gesucht und dementsprechend bewirtschaftet. Den Waldeigentümern waren Pflichtlieferungen auferlegt. Das hat sich später gründlich geändert, der Absatz des Brennholzes ging auf ein Minimum zurück, und hätte nicht das neue Sortiment «Industrie-Schichtholz» einen Ausweg eröffnet, so wäre die Waldwirtschaft in eine schlimme Situation geraten. Entfielen 1950 im Kanton Aargau auf die Brennholzsortimente Spälten und Rugel noch 39 Prozent und auf das Astholz — zu Wellen ausgerüstet — 16 Prozent einer gesamten Jahresnutzung, so waren es 1977 gerade noch 12 bzw. 2 Prozent! (1).

Jetzt scheint sich erneut eine Wende abzuzeichnen. Der Begriff «Brennholz», aber auch die Möglichkeiten der Holzvergasung und der Herstellung von Alkohol sowie anderer Stoffe aus Holz werden wieder diskutiert. Soweit so gut. Gewiss soll Holz in der Energieversorgung eingesetzt werden. Ich bin indessen der Meinung, die Verbrennung sei solange eine wenig sinnvolle Verwendung des Rohstoffes und Energieträgers Holz, als mit einem Holzsortiment nicht ein qualitäts- und strukturgemäss höherwertiges Produkt hergestellt werden kann. Das tönt nun vielleicht nicht gerade «zeitgemäss». Ich meine aber, wir dürfen nicht in eine einseitige, extreme Betrachtungsweise verfallen und das Holz mehr oder weniger pauschal als Brennstoff betrachten. Wir dürfen das selbst dann nicht, wenn sich zwischen dem Industrieholz und dem Brennholz ein deutlicher Preisunterschied zugunsten des letzteren herausbilden sollte. Erste Anzeichen hierfür sind ja bereits vorhanden. Notwendig ist eine umfassende, auf alle Bereiche Rücksicht nehmende Lösung.

4. Und unsere Chance?

Chance heisst hier wohl Gelegenheit. Tatsächlich hat die Wald- und Holzwirtschaft in der Schweiz insgesamt, und ganz besonders in den Kantonen Aargau und Solothurn, die Gelegenheit:

— bei im grossen und ganzen günstigen Standortsgegebenheiten bedeutende Mengen von Holz nutzen zu können;
— nicht einfach strukturlose «Holzmasse» abzubauen, sondern vielfältige, qualitätsreiche, wertvolle Holzsortimente gewinnen zu dürfen;
— diese Holzsortimente einer ebenso vielfältigen Verwendung zuführen zu können.

Wir haben überdies die nicht hoch genug einzuschätzende Gelegenheit,
— die Holznutzung im Rahmen einer mehrfunktionalen Waldwirtschaft betreiben
— und ausserdem wohl in naher Zukunft bislang nicht kostendeckende und auch nicht begehrte Holzsortimente sinnvoll verwenden zu können, wenn wir unsere Arbeit und Finanzmittel zweckmässig einsetzen. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass die Bevölkerung mitmacht. Nutzen wir die uns gebotene Chance!

Résumé

Capacité de production de nos forêts: devoir et chance pour l'économie des forêts et du bois

Cette conférence a été tenue dans le cadre d'une journée du bois argovienne et soleuroise ayant pour thème «Le bois et l'énergie». L'exposé traite des possibilités de production, des tâches qui incombent à l'économie forestière et du bois, des chances qui se présentent à la suite du développement actuel du problème de l'énergie.

Pendant longtemps l'accumulation du matériel sur pied a été la maxime de l'économie forestière. Si cette maxime fut très judicieuse, elle engendra de manière croissante, ces dernières vingt années, des désavantages d'ordre sylvicole. La question de l'augmentation (massive) des exploitations se pose, mais elle demande au préalable la détermination des possibilités d'exploitation. Des analyses de la production des forêts, en tenant compte des connaissances phytosociologiques, donnent une quotité annuelle, pour l'ensemble des forêts suisses, de 5,6 millions de m³ *(Locher,* 1946) à près de 6 millions de m³ *(Keller,* 1978). Les estimations du potentiel de production, faites jusqu'ici, montrèrent de grands écarts, l'éventail allant de 5,1 millions de m³ *(Ott,* 1972) à 7 millions de m³ (Kurt, 1970). Par comparaison, les exploitations effectives des années 1970—77 atteignirent 3,83 millions de m³ en moyenne par an. Cette différence considérable entre les exploitations théoriques et effectives repose sur de réelles raisons. A cause des contingences forestières actuelles, les exploitations ne peuvent guère être augmentées à plus de 4,5 millions de m³, une plus grande quantité de bois ne pourrait d'ailleurs pas être écoulée.

La tâche la plus noble du Service forestier est de traiter la forêt de telle manière à ce que toutes les fonctions puissent être remplies. Le but sylvicole de produire des assortiments de qualité dans une forêt se rapprochant le plus possible de la forêt naturelle est à maintenir. Le passage à une production industrielle du bois, c'est-à-dire à une ligniculture, même sous l'effet de la crise économique, est hors de discussion.

Une augmentation des exploitations est possible sans aucun doute, toutefois certaines conditions préalables (dévestiture, organisation de l'écoulement des bois) doivent encore être remplies. Il ne faudrait pas seulement augmenter les quantités de bois de feu, mais développer tous les assortiments, en particulier les bois ronds. L'augmentation des exploitations afin de produire du bois de feu et d'apporter une contribution à l'approvisionnement en énergie est une solution trop simpliste. Seule une solution générale qui englobe tous les domaines de l'économie forestière et du bois est à retenir. Traduction: *O. Lenz*

Literatur

(1) *Abteilung Forstwirtschaft des Kantons Aargau,* Rechenschaftsbericht 1977.

(2) *Hugentobler, Chr.* (1978): Erhebung 1975 über den Zustand des Schweizer Waldes. Hrsg. Bundesamt für Forstwesen, Bern.

(3a) *Eidg. Oberforstinspektorat* (Hrsg.) (1975): Gesamtkonzeption für eine schweizerische Wald- und Holzwirtschaftspolitik. (Hauptbericht der vom Eidg. Departement des Innern eingesetzten Expertenkommission.)

(3b) (Eidg. Oberforstinspektorat) *Bundesamt für Forstwesen / Eidg. statistisches Amt* (Hrsg.) (1970—1977): Schweizerische Forststatistik (bis 1973); Jahrbuch der schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft (seit 1974).

(4a) *Kurt, A.* (1956): Die Produktionsmöglichkeiten im Schweizer Wald. Beih. Z. Schweiz. Forstver., No 28, 1957, S. 31—39.

(4b) *Kurt, A.* (1970): Das Produktionsvermögen unserer Wälder. HESPA-Mitt. *20*, 3: 1—16.

(4c) *Kurt, A.* (1972): Der Wald und die Waldwirtschaft im Kanton Solothurn. Wald und Holz, (1971/1972), *53*, 5: 266—273.

(5) *Keller, W.* (1978): Einfacher ertragskundlicher Bonitätsschlüssel. Eidg. Anst. forstl. Versuchswes. Mitt., *54*, 1: 5—98.

(6) *Locher, A.* (1948): Versuch einer Schätzung der Produktionsfähigkeit des Schweizer Waldareals bei natürlicher Bestockung. Schweiz. Z. Forstwes. *99*, 1/2: 55—68.

(7a) *Ott, E.* (1972): Erhebungen über den gegenwärtigen Zustand des Schweizer Waldes als Grundlage waldbaulicher Zielsetzungen. Eidg. Anst. forstl. Versuchswes. Mitt. *48*, 1: 5—193.

(7b) *Ott, E.* (1973): Zustand und Zukunft des Schweizer Waldes. Ein Beitrag aus waldbaulicher Sicht. Eidg. Anst. forstl. Versuchswes. Mitt., *49*, 4: 343—450.